

Bibliolog

Biblische Texte und Lebenserfahrungen ins Gespräch bringen

Uta Pohl-Patalong

Das Anliegen des Bibliologs ist es, eine Begegnung zwischen Mensch und biblischem Text zu ermöglichen, die Bibel und Lebenserfahrungen zusammenführt und dadurch den biblischen Text und vielleicht auch die eigene Lebensgeschichte besser verstehen lässt. Die Aktualität und Bedeutung der biblischen Texte für das heutige Leben werden erfahrbar. Menschen können auf diese Weise einen neuen Zugang zu biblischen Texten bekommen, unabhängig davon, ob sie mit der Bibel vertraut sind oder nicht.

Bibliolog kann mit allen Altersgruppen (von der Kita bis zum Senioren- und Seniorinnenkreis) und gerade auch in generationenübergreifenden Gruppen (wie dem Gottesdienst für Groß und Klein) praktiziert werden, in der Gemeinde, in der Schule, in Bildungseinrichtungen usw. Voraussetzung dafür ist allerdings das fundierte Erlernen des Ansatzes in einem einwöchigen Kurs: Bibliolog lässt sich – auch mit reicher Erfahrung in verwandten bibeldidaktischen Ansätzen – nicht aus der Lektüre oder teilnehmender Erfahrung lernen. Mit diesem Ansatz sind klare methodische *Spielregeln* verbunden.

Gleichzeitig ist der Bibliolog jedoch mehr als eine Methode: Er beruht auf einem bestimmten hermeneutischen Zugang zum biblischen Text und setzt eine bestimmte Ausrichtung bibeldidaktischen Arbeitens sowie ein spezifisches Verständnis von Leitung und Teilnehmenden voraus.

Herkunft und Grundlagen

Der Bibliolog wurde Mitte der 1980er Jahre von dem jüdischen Nordamerikaner Peter Pitzele unter Mitwirkung seiner christlich-anglikanischen Frau Susan Pitzele vor dem Hintergrund seiner psychodramatischen und literaturwissenschaftlichen Kenntnisse entwickelt. Methodisch sind die psychodramatischen Wurzeln – und hierin auch die Verwandtschaft mit dem Bibliodrama – erkennbar. Vor allem aber ist der Bibliolog von der Tradition rabbinischer Auslegungsweise geprägt: Bibliolog begreift sich als moderne Form des Midrasch, der die Texte der Tora dadurch erschließt, dass offene Fragen kreativ mit Geschichten gefüllt werden. Bibliolog greift dann auch die rabbinische Unterscheidung zwischen dem *schwarzen Feuer*, dem Buchstabengehalt der biblischen Texte, und dem *weißen Feuer*, dem Raum zwischen den Worten, auf und teilt mit ihr die Überzeugung, dass das Schüren des *weißen Feuers* zu einem vertieften Verstehen des *schwarzen Feuers* führt.

Ende der 1990er Jahre stellten Peter und Susan Pitzele den Bibliolog in Deutschland vor und vermittelten diesen Ansatz einigen Interessierten. Seit 2004 werden – autorisiert von dem Urheberpaar – deutschsprachige Bibliologkurse angeboten, die Menschen mit entsprechenden Vorkenntnissen ermöglichen, mit dem Bibliolog in ihren Kontexten zu arbeiten. Aufgrund der sehr raschen Verbreitung wurde bereits 2006 das Bibliolog-Netzwerk gegründet, das sich die Qualitätssicherung und die Verbreitung des Bibliologs einschließlich der Ausbildung von Trainer*innen widmet. Auch in die europäischen Nachbarländer (zunächst Österreich und die Schweiz, dann auch Dänemark, Belgien, die Niederlande, Schweden, Frankreich) hat der Bibliolog Einzug gefunden, ebenso im südlichen Afrika und in Tansania, demnächst auch in Brasilien. Der Bibliolog ist ökumenisch orientiert und wird in evangelischen und katholischen Kontexten praktiziert, zudem gibt es intensive Bemühungen um eine interreligiöse Orientierung und einen Kontakt zu jüdischen Kontexten in Deutschland. An den einwöchigen Grundkurs können sich verschiedene Aufbauformen anschließen, die das Spektrum der Handlungsformen erweitern und die Möglichkeiten des Bibliologs vermehren.

Methodisches Vorgehen

Methodisch gestaltet sich ein Bibliolog folgendermaßen: Nach einer Einführung in den Zugang des Bibliologs (Prolog) führt die Leitung in die Situation einer biblischen Geschichte hinein (Hinführung). Sie vermittelt narrativ den Hintergrund und den Kontext der biblischen Szenerie, wobei sie historische und sozialgeschichtliche Informationen einfließen lässt, die zum sachgerechten Verständnis des Textes relevant sind. Gleichzeitig weckt sie die Fantasie der Teilnehmenden zu dieser Situation und bahnt damit die Identifikation an.

Der eigentliche Bibliolog beginnt dort, wo die Leitung die Bibel aufschlägt, einen Satz oder einen kurzen Abschnitt liest und aus diesem den Teilnehmenden die Rolle einer biblischen Gestalt zuweist. Als diese spricht sie sie an und stellt ihnen eine an dieser Textstelle naheliegende, jedoch offenbleibende Frage (*enroling*).

In der Erzählung vom Kampf am Jabbok (Gen 32,23–32) werden zunächst V. 23–25a in der Bibel gelesen: *»In derselben Nacht stand Jakob auf, nahm seine beiden Frauen, seine beiden Mägde sowie seine elf Kinder und durchschritt die Furt des Jabbok. Er nahm sie und ließ sie den Fluss überqueren. Dann schaffte er alles hinüber, was ihm sonst noch gehörte. Als er allein zurückgeblieben war ... «*

Dann bittet die Leitung die Teilnehmenden, sich zunächst in Jakob hineinzusetzen: *»Sie sind Jakob. Jakob, am Abend vor der Begegnung mit deinem Bruder Esau bringst du deine Familie über den Fluss und bleibst allein zurück. Was bewegt dich dazu?«*

Die Teilnehmenden haben die Möglichkeit, sich in dieser Rolle zu äußern. Dabei füllen sie die Rolle mit ihren eigenen Lebenserfahrungen. So mag ein »Jakob« äußern:

»Ich muss noch einmal allein sein, bevor ich meinen Bruder wiedersehe. Ich brauche Zeit, mich auf mich zu besinnen und auf Gott.« Ein anderer sagt: »Ich habe große Angst vor der Begegnung und ich will nicht, dass meine Familie mich so erlebt, so klein und schwach.« Und wieder ein anderer »Jakob« antwortet: »Um Esau zu begegnen, muss ich zurück in die Zeit vor meiner Familie. Ich muss ich selbst sein, nicht der Familienvater.«

Die Leitung nimmt jede Äußerung sprachlich auf (echoing). Sie äußert die Gehalte hörbar für alle und würdigt sie gleichzeitig als wertvolle Aussagen. Sie hebt dabei vielleicht nur angedeutete emotionale Gehalte besonders hervor und spitzt Andeutungen zu. Es besteht auch die Möglichkeit, im *interviewing* noch einmal nachzufragen. Echoing und *interviewing* bleiben dabei grundsätzlich auf der Linie der Beiträge der Teilnehmenden und enthalten sich jeder Korrektur, Ergänzung oder Wertung. Unterschiedliche Füllungen der gleichen Rolle werden auf diese Weise laut und wehren dabei ihrer Verabsolutierung, indem sie sich gegenseitig korrigieren. Widersprüche werden nicht aufgelöst, sondern als Ambivalenzen der biblischen Rolle verstanden. Wer sich nicht laut äußern möchte, kann die Identifikation still für sich vollziehen, was auch ausdrücklich als legitim benannt wird.

Nach einigen Äußerungen führt die Leitung die Geschichte weiter, liest vielleicht einen nächsten Satz oder Abschnitt oder wechselt die Perspektive an der gleichen Stelle. Die Teilnehmenden bekommen eine neue Rolle zugewiesen. So wird möglicherweise als Nächstes einer der Söhne Jakobs gefragt: »Gad, du verbringst die Nacht gemeinsam mit deinen Brüdern und den Frauen der Familie am anderen Ufer des Jabbok, ohne deinen Vater. Möglicherweise siehst du ihn schemenhaft am anderen Ufer, vielleicht ist er aber auch nicht sichtbar für dich. Wie ist das für dich?«

Anschließend wird die Szene des Kampfes gelesen (V. 25b–27): Da »rang mit ihm ein Mann, bis die Morgenröte aufstieg. Als der Mann sah, dass er ihn nicht besiegen konnte, berührte er sein Hüftgelenk. Jakobs Hüftgelenk renkte sich aus, als er mit ihm rang. Er sagte: Lass mich los; denn die Morgenröte ist aufgestiegen. Er entgegnete: Ich lasse dich nicht los, wenn du mich nicht segnest.« Jakob könnte hier gefragt werden: »Jakob, du sagst zu dem Fremden: »Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn.« Was ist das für ein Segen, den du dir wünschst?«

Und schließlich könnte eine der Frauen, möglicherweise Rahel, zu Wort kommen, was ihr durch Kopf und Herz geht, als Jakob ihr nach dieser Nacht entgegenhinkt.

Zu jeder Frage äußern sich Einzelne, und es erfolgt *echoing* und *interviewing*. Nach der letzten Rolle schließt die Leitung das Geschehen ab, entlässt die Teilnehmenden aus den Rollen und führt in die Gegenwart zurück (*derolling*). Möglicherweise folgen einige in die Gegenwart überleitenden Worte (Epilog). Die unterschiedlichen Aussagen und damit auch die unterschiedlichen Zugänge zum biblischen Text bleiben jedoch nebeneinander stehen und werden nicht in eine einheitliche Botschaft aufgelöst.

Hermeneutische Grundlagen

Hermeneutisch geht der Bibliolog davon aus, dass biblische Texte eine aktuelle Bedeutung für Menschen von heute haben können, ohne zu leugnen, dass sie historische Dokumente ihrer Zeit sind. Sie können verstanden werden und in die Gegenwart hineinsprechen aufgrund der Strukturanalogie von Erfahrungen in der biblischen Textwelt und der heutigen Lebenswelt. Dabei enthält sich der Bibliolog einer unzulässigen *Psychologisierung*: Er möchte nicht herausfinden, wie eine biblische Gestalt sich gefühlt haben mag, sondern verschiedene mögliche Deutungen hervorholen, die sich gegenseitig bereichern und relativieren.

Der Bibliolog geht daher davon aus, dass biblische Texte nicht den einen Sinn und die eine Aussage haben, die man nur finden muss. Er nimmt – ebenso wie auch die heutige Bibelwissenschaft – eine Mehrdeutigkeit biblischer Texte an. Dabei spielen die Lebenserfahrungen bei den vielfältigen Deutungen immer eine Rolle, ohne dass sie vorgeben würden, wie genau man einen Text interpretiert. Dieses subjektive Element bekommt im Bibliolog eine Korrektur durch die ebenfalls subjektiven Deutungen der anderen Teilnehmenden. Da jede Äußerung im Bibliolog durch das *echoing* gleichermaßen wertschätzend wiedergegeben und hervorgehoben wird, werden alle als Möglichkeiten ohne den Anspruch auf absolute Geltung deutlich.

Damit auch alle Äußerungen als wertvolle und »richtige« Beiträge zum gemeinsamen Verstehen des Textes gewürdigt werden können, ist bei der Auswahl der Szenen, Rollen und Fragen sehr sorgfältig darauf zu achten, dass wirklich nur Fragen gestellt werden, die im Text offenbleiben. Es wird also z. B. nicht danach gefragt, was die biblische Gestalt als Nächstes tun wird – denn das steht ja im Text –, sondern mit welchen Gefühlen und aus welchen Motiven sie dies tut. Damit zieht der Text selbst die »Grenzen der Interpretation« (Umberto Eco), da er sich eng am Text und seinem Handlungsverlauf orientiert und nur sein *weißes Feuer* nutzt, nicht aber das *schwarze Feuer* beeinträchtigt.

Leitung und Gruppe im Bibliolog

Die Leitung im Bibliolog nimmt eine spezifische Rolle ein. Einerseits tritt sie inhaltlich deutlich zurück, insofern die Gruppe, Gemeinde oder Schulklasse zum Subjekt der Auslegung wird. Andererseits hängt es ganz entscheidend an der Leitung, ob die Begegnung zwischen Text und Teilnehmenden gelingen kann: Ihre sorgfältige, theologisch, hermeneutisch und methodisch reflektierte Vorbereitung bahnt den Weg für diese Art von Auseinandersetzung mit dem biblischen Text. Ihre Aufgabe ist es, durch die Auswahl der Szenen, Rollen und Fragen die Wahrnehmung auf Aspekte zu lenken, die der Linie des Textes gerecht werden und wertvolle Einsichten in ihn ermöglichen, ohne jedoch die Perspektive der Teilnehmenden so stark zu lenken, dass diese auf eine Sicht festgelegt

werden. Diese Balance zwischen der Orientierung am Text und der Sicherung der Auslegungsfreiheit der Teilnehmenden ist ständig im Blick zu behalten und sensibel zu reflektieren. Wesentlich ist zudem die Etablierung von Vertrauen der Teilnehmenden untereinander, zur Leitung und zur Bibel. Von in der Auslegung biblischer Texte ungeübten Teilnehmenden wird die wertschätzende Wiedergabe ihres Anliegens – anders als für theologische *Profis*, von denen das Echoing gelegentlich als irritierend erlebt wird – in der Regel als sehr unterstützend und ihre Beteiligung ermöglichend erfahren. Zudem bietet es die methodische Möglichkeit, strukturierende Impulse zu setzen, ohne Teilnehmende korrigieren oder maßregeln zu müssen.

WEITERFÜHRENDE LITERATUR

- Pitzele, Peter A.: *Scripture Windows. Toward a Practice of Bibliodrama*, Los Angeles 1998.
- Pohl-Patalong, Uta: *Bibliolog. Impulse für Gottesdienst, Gemeinde und Schule. Band 1: Grundformen*, Stuttgart ³2013.
- Pohl-Patalong, Uta / Aigner, Maria E.: *Bibliolog. Impulse für Gottesdienst, Gemeinde und Schule. Band 2: Aufbauformen*, Stuttgart ³2013.